

Angst als Sehnsucht des Geschehens

Wenn das Kommende noch keinen Namen trägt



Angst ist nicht die bloße Gegenbewegung zum Leben. Sie entsteht in dem Zwischenraum, in dem Möglichkeit zu Wirklichkeit drängt. Solange nichts geschieht, bleibt alles möglich – und unerträglich offen.

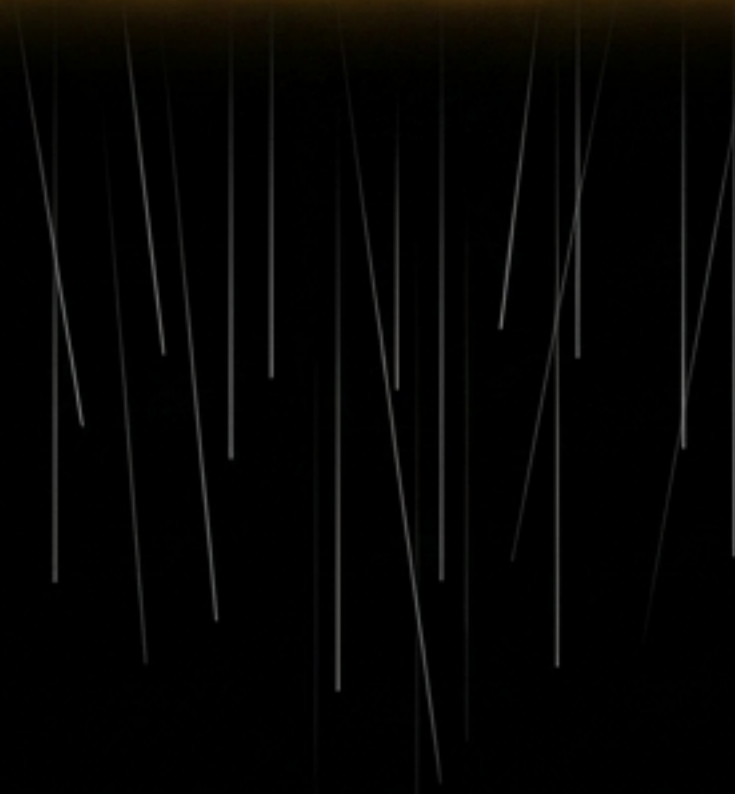
Ehe ein Wort sich findet, rührt sich der Grund



Das Aufsteigende:

Was sich nicht länger zurückhalten lässt.
Wahrheit. Erkenntnis. Die längst
wahrgenommene Wirklichkeit drängt
an die Oberfläche.

Wo das Steigende und das Sinkende einander streifen, wacht die Angst.



Das Absteigende:

Der Wegfall vertrauter Gewissheiten.
Bilder werden dünn, Worte tragen kürzer.
Der Boden schwindet.

Der Raum, in dem nichts geschieht

Der geordnete Tag

-----▶
Das Leben läuft weiter. Hände tun ihr Gewohntes, Münder sprechen ihr Maß.



Die Zeit, die keine Uhr kennt

Das Innere wartet. Hundert mögliche Zukünfte werden entworfen, geprüft und gefürchtet. Im endlosen Entwerfen des 'Vielleicht' geht die einzige reale Stunde, die den Menschen trägt, verloren.

Das Wilde und die Kraft des Zurückhaltens

Die Bändigung:

Die Angst stemmt sich gegen
das Geschehen. Sie sucht Halt,
baut Wege um das Erkannte
herum und versucht zu halten,
dessen Zeit vorüberging.



Das Wilde:

Je länger die Hand es hält, desto
ursprünglicher wird seine Kraft.
Jenes Zügellose aus dem Ungrund
drängt hinauf und hinab in einem Zug.
Es will heraus aus dieser Schwebe.

Das Paradoxon des Preises

Was der Mensch fürchtet

Das teuer zu stehen Kommende: Der Verlust von Bindungen, Bildern und Versprechen.

Die Konsequenz der ungeschminkten Wahrheit.

Das Ende des Schutzes vor den Folgen.

Was der Mensch bereits zahlt

Der Preis der Vermeidung: Zahlung durch fortwährenden Kraftverlust und schlaflose Nächte.

Der Verlust der inneren Ruhe und Gegenwartigkeit.

Ein Leben im permanenten 'Nein' zur eigenen Wahrnehmung.

Mit jedem Tag wächst die Rechnung. Der Raum zwischen dem Menschen und dem Gefürchteten wird so eng, dass kaum noch Leben dazwischen passt.

Der äußerste Rand
der Erschöpfung

Irgendwann wiegt die Schwebe
schwerer als das Gefürchtete selbst.

Das Wilde schlägt müde gegen seine Grenze. Was lockt, ist nicht das Ende des Lebens, sondern das Ende des Ertragenmüssens. Die existenzielle Sehnsucht danach, nichts mehr zusammenhalten, nichts mehr erklären und nichts mehr tragen zu müssen.

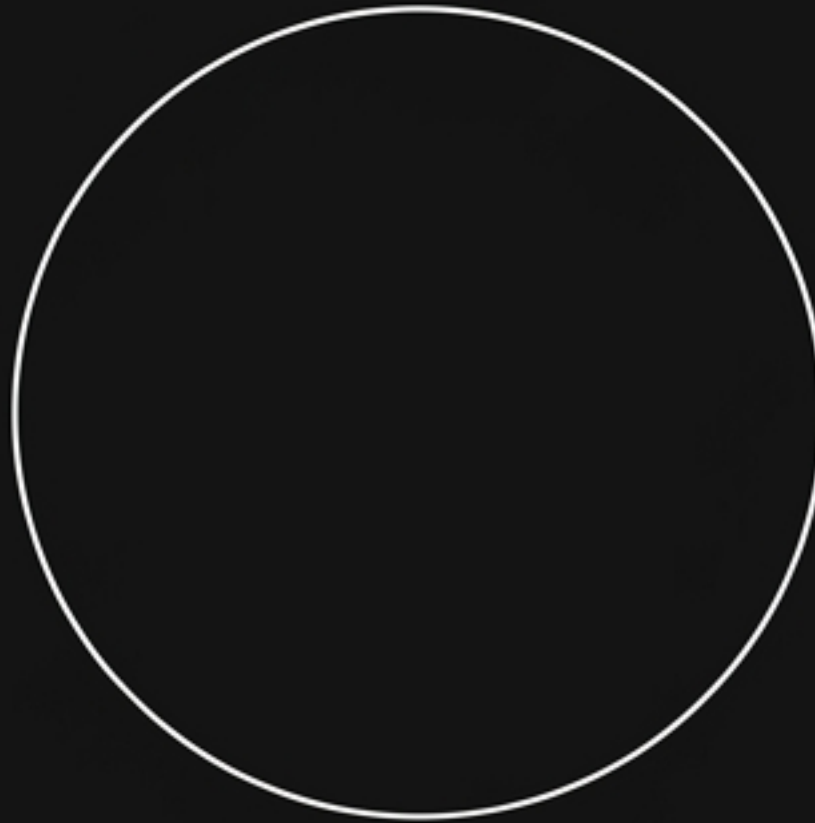
Dann bricht etwas. Leise.

Die Hand öffnet sich, und was sie so lange umschloss, fällt durch sie hindurch.

Dies ist keine Erlösungserzählung. Kein Sieg. Es ist lediglich das Ende der Kraftanstrengung. Das Gefürchtete steht plötzlich im Raum und trägt unendlich viel weniger Last als seine jahrtausendelange Erwartung.

Wahrhaftigkeit und Transparenz

Wahrhaftigkeit steht dort
ohne Schmuck. Sie braucht
keinen Zeugen, keine
Rechtfertigung und fragt
nicht nach dem Preis.



Nackt und ohne Versprechen
ist sie nur das Ende dessen,
was verborgen bleiben
musste. Das Sichtbare ist
sichtbar. Das Geschehene
geschieht. Nichts muss
mehr mehr vor seinem
Geschehen bewahrt werden.

Die Auflösung der Gegensätze



Das Aufsteigende steigt, bis
kein Oben mehr nach ihm ruft.

Das Wilde schweigt.



Das Absteigende sinkt, bis
kein Unten mehr es empfängt.

Was gehen will, geht. Was sterben muss, stirbt.

Die Synthese der Transformation

